

## „Wasser auf unsere Mühle“

Ein Gesprächskreis unserer diesjährigen Jahresversammlung betraf das Thema: Grenzen der Staatsloyalität – wo wird Widerstand zur Pflicht? Für die nächste JV wurde „Vision einer menschlicheren Welt“ vorgeschlagen. Dazu passend fand ich ein neues dtv-Taschenbuch von Erich Fromm: „Über den Ungehorsam“. Das Kapitel: Zur Theorie und Strategie des Friedens beginnt mit der Feststellung: „Es gibt wenige Dinge in der Welt, über die so viel geredet, so viel geschwindelt und auch so viel verhandelt wird, wie über den Frieden.“ Doch der Name Erich Fromm und unsere Gesprächsthemen ließen mich weiterlesen. Es handelt sich um den „Ungehorsam und andere Essays“, vom Verfasser kurz vor seinem Tode im März 1980 zusammengestellt, 1981 in USA erschienen, 1982 in deutscher Übersetzung und im November d.J. als Taschenausgabe aufgelegt. (DM 9,80)

Die Ausführungen Fromms sind heute wie gestern angebracht. Sie können unser Bewußtseinsbild verbessern, auch wenn wir dies und das schon wissen. Die umfassende Einbeziehung aller denkbaren Gründe psychologischer, psychoanalytischer, gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Art ist erstaunlich, ist vor allem verständlich und übersichtlich und gar leidenschaftlich bei aller Betonung des rationalen Denkens. Das Kapitel: *Der Ungehorsam als ein psychologisches und ethisches Problem* führt von Adam und Eva über den griechischen Mythos (Antigone) zu den Märtyrern der Religion, zum Begriff des Gewissens und der Unterscheidung von autoritärem und humanistischem Gewissen. Es heißt da u.a.: „Solange man der Macht des Staates, der Kirche, der öffentlichen Meinung gehorcht, fühlt man sich sicher und behütet“, und „auch in den westlichen Demokratien herrscht die hierarchisch organisierte Bürokratie (Computer-Demokratie)“. Eichmann wird als gutgläubiger Prototyp des Organisationsmenschen bezeichnet. „Er würde sich wieder so verhalten – und auch wir würden das – und auch wir tun das“, so erklärt Fromm. An anderer Stelle sagt er, in der Illusion, freiwillig zu handeln, lebe der Mensch bei keiner offenen Autorität und bei keinem Gewissenszwang; der Organisationsmensch aber merke gar nicht mehr, daß er gehorche.

Die nächsten Überschriften lauten: *Die Anwendung der humanistischen Psychoanalyse auf die marxistische Theorie und Ökonomische Basis – Gesellschafts-Charakter – Ideen und Ideale*. Als wichtigste der neuen Entwicklungen bezeichnet Fromm die Erneuerung des marxistischen Humanismus, wovon vorliegender Band Zeugnis ablege. Er spricht von dem Bedürfnis des Menschen nach einem Objekt seiner Hingabe und kommt auf den Gesellschaftscharakter und die gesellschaftliche Schichtung zurück, die sich durch die Produktionsweise ergebe. Der Mensch, so sagt er, sei eine der formbarsten Naturkräfte. Marx habe ihn von den Ketten seiner materiellen Gier befreien wollen sowie von der extremen Armut, die ihn hindere, ganz menschlich zu





Dazu meint er, daß eine Vision not tue. Wesentlich beziehen sich seine Erörterungen auf das Verhältnis USA – Sowjetunion. Er betont wieder, daß zu einseitiger Abrüstung eine tiefgehende und moralische Wandlung geschehen müsse. Sie sei ein Akt des Mutes und des Widerstandes (siehe Schlußsätze dieser Besprechung). Die zu wandelnde Moral des technologischen Staates, das Mögliche tun zu sollen, also auch auf den Mond zu fahren und Atomwerke zu bauen, ist innerhalb des letzten Kapitels gekennzeichnet. Es lautet überschriftlich: „Zur Theorie und Strategie des Friedens“. Es wird hier der doppelte Sinn des Wortes Frieden erklärt als Nicht-Krieg, Nicht-Gewalt und brüderliche Harmonie aller Menschen, dazu gehörig die Harmonie mit der Natur und die Nicht-Angst. Wieder geht es um Utopie und reale Möglichkeiten (Hegel), um die Propheten, die christliche Geschichte, die Idee von Dantes Universalstaat, die Vereinten Nationen und ähnliche Ideen und Bestrebungen, jetzt aber darum, daß die Gewalt ihre Rationalität verlor. Die Theorie des Friedens erfordert laut Fromm eine Theorie des Menschen, eine Theorie der Gesellschaft. Natürlich wird auch die Rolle der Aggressivität des Menschen betont. Fromm unterscheidet verschiedene Arten derselben. Die Organisationsaggressivität sei nicht der Zerstörungstrieb, sondern das Zerstören auf Befehl (Fall Eichmann?). Weiterhin zitiert er Konrad Lorenz mit dessen Idee des Destruktionstriebes und dem Ausspruch, der Mensch schaffe sich die Verhältnisse, in denen er seine innewohnende Destruktivität befriedigen könne. Ein anderer Ausspruch, der Mensch sei ohne Zweifel viel aggressiver und destruktiver als das Tier, entspricht wohl nicht nur den Lorenz-Jüngern.

Dies sind also einige von den vielen Gesichtspunkten, die Erich Fromm in dem kleinen Bändchen bietet. Er war ja nicht nur Theoretiker, sondern nahm zeitweise aktiv an der Friedensbewegung teil. Er sieht in einer gewissen Gruppe von Menschen die einzige Hoffnung für den Frieden – im Hinblick auf amerikanische Gruppen. Ungehorsam versteht er nicht als Einstellung gegen etwas, sondern als Einsatz für etwas, das betont er nochmals. Er steht uns nahe, fragt zwar: „Wie können wir menschliche Ziele und Werte begründen, ohne auf Gott, die Offenbarung oder die Tradition zurückgreifen zu müssen? – Der Mensch sollte seine Liebe und Vernunft zu entwickeln suchen. Als seinen weiteren höheren Wert betrachte ich die Fähigkeit zur Transzendenz ... “ Fromm zitiert Ausdrücke von Mystikern und Russell: „Der Liebende, der Dichter, der Mystiker, sie alle finden eine tiefere Befriedigung als der je erfährt, welcher nach Macht strebt ... “ Immerhin darf ich noch einmal an die praktischen Fragen erinnern, die unsere Politiker beschäftigen. Wie bleiben wir ruhig, wenn diese die Arbeitslosigkeit von zwei Millionen Menschen als Dauererscheinung und geschichtliche Bestimmung festschreiben und sich damit abfinden?

Friedrich Brinkmeier



werden. Fromms Marxbild ist menschlich viel sympathischer als das, was die Anti-Marxisten bei dem Laien erzeugen. Er weist oft auf unbewußte (immer noch unbewußte?) Phänomene hin und nennt dabei verschiedene Zeitströmungen, Aufklärer und Analytiker. Adam Smith hat gesagt: „Der ökonomische Mensch wird von einer unsichtbaren Hand geführt.“ Bei Fromm finde ich vielleicht eher als bei einem jungen Referenten aus dem Freud-Institut, der über die Veränderung der menschlichen Mechanismen durch das Nazisystem sprach, was denn die vorhergehenden oder die ursprünglichen („normalen“) Mechanismen waren. Erich Fromm entwirft ein eingehendes *sozialistisches Programm* in dem Kapitel „*Humanistischer Sozialismus*“, läßt zuvor aber „*Propheten und Priester*“ sprechen, so Bertrand Russell, Einstein, Schweitzer und andere „Ungehorsame“. Er meint, daß die Menschheit die Propheten brauche. Dann folgen Erklärungen „*Zum Problem einer umfassenden philosophischen Anthropologie*“, den Hauptprinzipien des Humanismus, der in seiner Sicht 2500 Jahre zurückreicht. Dies ist ein sehr interessantes Kapitel auch mit Zitaten von Goethe, Hinweisen auf Konferenzen protestantischer und katholischer Theologen, auf Sartre, Adam Schaff usw. Den Sinn der Überschrift des anschließenden Kapitels: „*Den Vorrang hat der Mensch*“ könnte man als selbstverständlich voraussetzen. Es handelt sich um die fragwürdige Herrschaft über die Natur, die damit verbundene Technisierung und Industrialisierung, den Zwiespalt Wohlstand/Armut, die Manipulierung von Konsum und Geschmack, die Entfremdung und Vereinsamung des Menschen – wie bekannt. Fromms Betrachtungsweise ist eingehender und einleuchtender als üblich. Als „dritte Lösung“ gegenüber „einem von Managern geführten System des freien Unternehmertums und einem von Managern geführten kommunistischen System“ hat Fromm einen „Humanistischen Sozialismus“ im Sinn und dafür das schon erwähnte Programm entworfen. „Sozialismus muß radikal sein – heute sitzen die Dinge im Sattel – der Sozialismus möchte den Menschen wieder in den Sattel heben“, so lautet sein Schlußwort dieser Abhandlung. Darauf folgen: „*Psychologische Aspekte zur Frage eines garantierten Einkommens für alle*“. (Merkwürdigerweise wurde gerade in den letzten Tagen im Rundfunk von prominenten Persönlichkeiten darüber diskutiert.) Ich wünschte, wir könnten Fromms konsequentes Durchdenken des Fragenkomplexes nachvollziehen. Auch „Gottes Wille“ spielt hinein und der ausgesprochene Wunsch, „daß die geistigen und religiösen Probleme des menschlichen Daseins real und bestimmend würden“. In der Darlegung der „*Gründe für eine einseitige Abrüstung*“ bezieht sich Fromm u.a. auf V. Gollancz, Lewis Mumford und „einige Quäker“. „Ich selbst stehe – irgendwo zwischen den strengen Pazifisten und Männern wie B. Russell und St. King-Hall“, bemerkt er. Dabei geht er auf alle Gesichtspunkte sowie religiöse Beweggründe ein – besser als so viele Flug- und Kampfblätter es tun. Er weiß um die „Bestie im Menschen“, glaubt aber, daß die Irrationalität menschlichen Strebens nach Macht und Eroberung an Grund verloren habe und daß die Chance, den Krieg abzuschaffen, noch nie so wie heute gegeben war.